

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 12008.

Inseratskosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 20 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 24ige Nummer früh 8 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4896 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 8721.

Tauroggen im Sturm genommen. 1300 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. März. Umflich. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig, nur im Argonnenwald und in Vohringen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst v. Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet; sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unsern Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangengenommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnopol machten wir über tausend Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Siechanow wurde abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht.

Sonntag.

Großes Hauptquartier, 28. März, Umflich. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maas-Höhen bei Combres und in der Woivre-Ebene bei Marcheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unsern Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Fortschritte im Augustowocz-Walde wurden abgelehnt.

Zwischen Piffel und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserm Feuer zusammenbrachen.

Bei Wach nahmen wir 800 Russen gefangen.

Oberste Seeresleitung.

Die Kriegslage bietet das gewohnte Bild. Die Schlacht in den Karpathen tobt in aller Heftigkeit weiter, und Tag für Tag fallen den verbündeten Truppen neue Scharen Gefangener in die Hände, ohne daß die Russen durch ihre verzweifeltsten und verlustbringenden Vorstöße irgendwelche wesentlichen Vorteile zu erzielen vermöchten. In der Bukowina haben die Oesterreicher die Russen nun auch aus dem letzten nordöstlichen Schlupfwinkel vertrieben, so daß durch die Rechnung, von dort aus die in Ostgalizien vorgehenden österreichischen Truppen in der Flanke zu fassen, ein Strich gemacht ist. Im Norden der östlichen Front wurden, wie in den Karpathen, russische Angriffe abgelehnt, — der gescheiterte russische Vorstoß auf Tismit, von dem schon am Sonnabend nichtamtliche Berichte meldeten, wurde durch den amtlichen Tagesbericht dieses Tages bestätigt. Der dort genannte Jura ist ein Nebenfluß der Memel, er fließt im Oberlauf etwa 25 Kilometer von der ostpreussischen Grenze mit dieser parallel, nähert sich ihr dann und tritt bei Laugszargen ins deutsche Gebiet ein. Der Ort Wach, bei dem 800 Russen gefangen wurden, ist auf unsern Karten nicht verzeichnet. Man wird ihm in Polen nördlich der Weichsel zu suchen haben.

Im Westen ist am Freitag und Sonnabend in den Vogesen und in der Gegend von Verdun gekämpft worden. Im ersten Gebiet haben die deutschen Truppen wieder einmal die Kuppe des Hartmannsweilerkopfs bei Sulz, der schon öfter aus einer Hand in die andre überging, räumen müssen. Der Kampf scheint sich hier wie in den Argonnen mit beständigem Wechsel von Vorwärts — Rückwärts zu entwickeln. Bei Verdun sind die Stellungen auf den Maas-Höhen von Combres und in der Woivre bei Marcheville gegen französische Angriffe behauptet worden.

Ueber die Vorgänge in den Dardanellen kommen allerlei unkontrollierbare Meldungen. Größere Aktionen sind bisher noch nicht wieder unternommen worden. Sie sollen aber nahe bevorstehen. Eine Pariser Nachricht be-

hauptet, ein Kriegsrat der englischen und französischen Admirale habe beschlossen, besondere Schiffe für diese Operationen zu entsenden, und zwar solche, die durch ihre Bewaffnung auf weite Entfernung schließen können. Es hat sich herausgestellt, daß die längs der Dardanellenküsten aufgestellten torpedolancierenden Schiffe der französischen und englischen Flotte großen Schaden zufügen. Es sollen bereits neue Verluste zu beklagen sein. (?) Wenn das richtig ist, so würde das heißen, daß die Verbündeten an Stelle der bisher verwendeten älteren Schiffe moderne Dreadnoughts aufs Spiel setzen wollen. Aus London will ein dänisches Blatt erfahren haben, der Kriegsrat habe beschlossen, den Angriff durchzuführen, koste es, was es wolle. Truppen-transporte und Kohlenhülle sollen täglich in den Gewässern von Tenedos ankommen.

Das Stockholmer Blatt Aftenbladet veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajewsk leistete danach in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen hätten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren die Aufständigen bezwingen können. — Ob man dem Briefschreiber trauen darf, können wir natürlich nicht beurteilen. Bisher haben sich alle solche Meldungen hinterher als unwahr herausgestellt, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht einmal ein Umschlag in Rußland eintreten könnte.

Wenn die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen spärlicher fließen, so erscheinen regelmäßig um so zahlreicher die Meldungen über die Absichten der neutralen Staaten. Es lohnt nicht, sie ausführlich wiederzugeben, da die Berichtersteller (sie sind selbstverständlich immer „gut unterrichtet“) in der Regel nicht mehr wissen, als was ihnen Gerüchte und Hintertreppenklausch zutragen. Wir begnügen uns deshalb, die Nachrichten der letzten Tage zu registrieren. Nach einer Meldung der Agence Havas will sich die griechische Regierung dem Dreiverband nicht anschließen, weil eine Beteiligung an der Aktion gegen die Türkei zu einer Katastrophe für das eigne Land führen könnte. Auch Rumänien will, so meldet Reuter, seine Neutralität aufrechterhalten. — Das offiziöse Organ des Vatikans dementiert die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, wonach zwischen dem Päpstlichen Stuhl und der italienischen Regierung Verhandlungen im Gange seien über die den Päpstlichen Stuhl angehenden Fragen, die aus dem Fall einer etwaigen Teilnahme Italiens am Weltkrieg entstehen könnten. — In Spanien sind 30 000 Mann zum Heeresdienst einberufen worden. Auswärtige Blätter hatten behauptet, daß diese Maßnahme eine Folge von Unstimmigkeiten der spanischen Regierung mit einer kriegsführenden Macht sei. Nach dem Pariser Temps bestreitet das der spanische Ministerpräsident Dato,

Spanien unterhalte die besten Beziehungen mit allen kriegsführenden Mächten und sei genehm, die Neutralität strengstens zu wahren. Die Einberufung sei erfolgt, damit im Falle einer Mobilisierung diese 30 000 ausgebildeten Soldaten statt der Reservisten mobilisiert werden könnten. — Das schwedische Regierungsorgan Stockholms Dagblad betont in einer Auslassung seine bisher geübte völlige Zurückhaltung gegenüber allen Fragen der äußeren Politik, sagt aber gleichzeitig bei Erörterung einer über ganz Schweden verbreiteten Streitschrift: „Die Broschüre fordert uns unumwunden zur sofortigen Kriegsteilnahme auf. Es kann der Kriegsverlauf allerdings einen Fortgang nehmen, der uns weiteres Beiseitstehen verbietet. Um deswillen soll aber gesagt sein, daß der Veranlasser einer solchen Entscheidung unsre ganze Zukunft in Anschlag bringen müßte.“

Zu den japanisch-chinesischen Differenzen will der Washingtoner Korrespondent der Londoner Morning Post von einem hohen amerikanischen Beamten erfahren haben, daß die Vereinigten Staaten wohl der Form halber einige Einwendungen gegen die Expansion Japans in der Mandchurie erheben, sonst aber nichts gegen die japanischen Absichten unternehmen würden. Die Mandchurie sei die natürliche Einflusssphäre Japans, amerikanische Interessen seien nicht bedroht. Der Handel der Vereinigten Staaten mit Japan sei zweimal so groß wie der mit China, Amerika habe also an dem Inselstaat größeres Interesse als an dem Reiche der Mitte. Japan wieder werde den amerikanischen Handel in China nicht vernichten, weil dadurch der Handel mit den Vereinigten Staaten gefährdet würde. — New Yorker Blätter berichten, daß die japanischen Kriegsvorbereitungen ihren Fortgang nähmen. Die Kriegsschiffe würden in die Heimatgewässer beordert, die ausgewanderten Reservisten hätten sich auf die Rückreise begeben, und in Frankreich seien große Bestellungen auf Luftfahrzeuge gemacht worden.

Am 26. März fanden in Japan die Kammerwahlen statt, von deren Ausfall angeblich die japanische Politik der nächsten Zukunft abhängig gemacht werden soll. Die Regierung hat nach einer Timesmeldung eine kleine Mehrheit erhalten. Im Mai tritt das Parlament zusammen.

In der englischen Presse werden Drohungen gegen Japan laut. So hat der Daily Telegraph dieser Tage in einem längeren Artikel ausgeführt:

Unter diesen Umständen ist es unbedingt notwendig, die Klaukeln des englisch-japanischen Bündnisses in Erinnerung zu bringen, die einen offenen Gebanienausaustausch, besonders für einen Fall wie den gegenwärtigen, vorsehen. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unwiderruflich aufs Spiel gesetzt und die alleingesehnen britischen Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Ruins gebracht werden sollen, muß vorgebeugt werden, ehe es zu spät ist. Ein wichtiger Schritt sollte von amtlicher Seite sofort angekündigt werden, nämlich, daß die britischen Börsen für alle, die den Geist der britischen Verträge ignorieren, und die Grundprinzipien, die den britischen Handel, die Industrie und die Diplomatie bestimmen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben.

Es wird den Japanern also mit der Entziehung der englischen Kredite gedroht.

Worauf es ankam.

Ein Wort zur Abstimmung über das Kriegsbudget.
Von E. D. Bernstein.

Angeichts der vielen und heftigen Angriffe auf die Minderheit linker Reichstagsfraktion halten wir es für unsere Pflicht, dem Genossen Bernstein als einem aus der Minderheit hier das Wort zu geben. Wir brauchen kaum zu betonen, daß wir uns mit seinen Ausführungen nicht in allen Stücken solidarisch erklären. (Die Red.)

Keine Frage der Politik stellt den sozialdemokratischen Volksvertreter vor einen schwereren Gewissenskonflikt, als die Frage der Abstimmung über die Kriegskredite in einem schon wütenden Krieg. Die Pflichten, die wir der Sicherheit und Unverletzlichkeit des eigenen Landes, dem Schutze unseres Volkes vor Ueberziehung durch feindliche Heere schulden, treten in Widerspruch zu den Aufträgen, die uns als der eigentlichen Partei des Friedens, als den Vertretern des Grundgesetzes von der Solidarität der Kulturmenschen obliegen. Ich habe das schon in den Augusttagen 1914 betont, als wir zum erstenmal in der Reichstagsfraktion diese Frage diskutierten. Damals führte ich aus, die Dinge liegen für uns nicht so einfach, daß auf der Seite der Fasces, zu denen auch ich gehörte, alle Wahrheit und auf der Seite der Reinfasces nur Irrtum zu finden sei. Wir hätten eine Reihe sehr schwerwiegender Momente im Jäh und Wider gegen einander einzuschätzen, und wohn nach der Ueberzeugung des einzelnen die Schale sich am tiefsten neige, dahin werde mit Notwendigkeit auch seine Stimme fallen müssen. Er brauche sich darum nicht den Argumenten zu verschließen, die für die Stellungnahme der Anderdenkenden den Entschluß gaben.

Diese Auffassung ward damals allgemein geteilt. Dank ihrer konnte die Fraktion ohne Aufsehung von Seiten irgend eines ihrer Mitglieder die beschlossene einheitliche Abstimmung durchführen.

Erst mit der Weiterentwicklung und dem Fortgang des Krieges verschärfen sich die Meinungsverschiedenheiten zu starken Gegensätzen. Welche persönlichen Handlungen dazu beitrugen, kann hier ununtersucht bleiben. Bedeutungsvoller als sie sind die sachlichen Faktoren, die in diesem Sinne wirken. Sie liegen auf dem Gebiete der Voraussetzungen, von denen die Mehrheit der Fraktion bei der Abstimmung vom 4. August ausgegangen war, und die sich zu einem wesentlichen Teil als irrig erwiesen. Als irrig hat sich zum Beispiel die Annahme herausgestellt, daß wir durch die Begründung, die wir unserer Abstimmung gaben, die vor falscher Auslegung sichere könnten. Gerade dort, wo dies letztere am nötigsten war, stellte sich vielmehr eine Wirkung ein, die man mit Abänderung eines Diktierworts so bezeichnen kann:

*Tu machst vergebens keine Vorbehalte,
Der andre hört von allem nur das Ja.*

Der politische Teil der vom Genossen Haase vorlesenen Erklärung ward furchtbar schnell vergessen, nur das Ja blieb im Gedächtnis der Menge haften, nur es drang zunächst dorthin, wo es am wichtigsten war, das man die Abstimmung der Fraktion richtig verstand, zu der Sozialdemokraten der neutralen und der gegen Deutschland Krieg führenden Länder, und schon dort eine Stimmung, die noch heute nicht völlig überwunden ist. Als irrig hat sich ferner die Annahme herausgestellt, daß wir durch unsere Verfassungen, durch die Stimmen unserer Vertreter eine Einwirkung auf die Kriegsführung und Kriegsgestaltung in all den Punkten ausüben können, die nicht rein militärischer Natur sind, wir würden zu den Fragen verpolitischter Natur, die der Krieg auf die Tagesordnung setzt, unserer Ueberzeugung freien Ausdruck geben können und würden nach unserem Ermessen dann so für Herstellung des Friedens wirken können, wie unser bestes Wissen und Gewissen es uns gebietet. Es ist sehr anders gekommen. Während ein Staatsrechtlich noch schärfer den Grundgedanken verfolgt, daß auch während des Krieges dieser der Politik untergeordnet sein muß, schreibt bei uns der Krieg der Politik ihre Rechte vor, und zwar in solcher Weise, daß durch ihn nicht nur die Entscheidung auf dem Felde herbeigeführt, sondern auch die zukünftige Gestaltung unsrer Beziehungen zu andern Völkern in nicht geringem Grade präjudiziert wird. Allerdings hat uns der Reichskanzler versprochen, wenn die Zeit gekommen sein werde, werde die Erörterung der Friedensziele dem deutschen Volke freigegeben werden, und ich will die Aufrichtigkeit dieses Wortes nicht bezweifeln. Aber schon vor Monaten äußerte sich jemand, der dem Kanzler politisch unendlich viel näher steht als mir in bezug auf diesen Punkt, es könne, wenn den besonnen Urteilenden das Wort freigegeben werde, längst für deren Einfluß zu spät sein, denn die andern machten ja doch Inzwischen für ihre Ideen Stimmung. Und wer die Dinge mit offenen Augen verfolgt, wird dem zustimmen müssen.

Mittlerweile sind wir jetzt im achten Monate des Krieges. Und wenn auch für Deutschland und damit zugleich für dessen Verbündete die Kriegslage unabweislich wesentlich günstiger ist, als für die Gegner, so ist sie doch alles in allem nicht so überragend besser, daß man erwarten kann, in kurzer Zeit schon sie als die Sieger zu sehen, die den andern die Friedensbedingungen diktierten können. Der Krieg hat aber bereits Opfer erfordert, die ins ungeheure gehen. Wohl steht auch in dieser Hinsicht es mit Deutschland verhältnismäßig besser, als mit den andern Großmächten. Aber auch unsere Verlustrechnung schwillt, und soweit die wirtschaftlichen Güter in Betracht kommen, läßt, was die andern trifft, uns nicht unberührt. Milliarden über Milliarden an Wertes kostet der Krieg die beteiligten Völker, in allen beteiligten Ländern belegt er die Zukunft mit schweren Lasten, die jeder Tag Verlingerung erhöht. Die Liste der Gefallenen der beteiligten Länder zusammen berechnet sich heute schon auf über zwei Millionen, die Liste der Verwundeten auf nahezu vier Millionen Menschen. Weite Gebiete sind verwüestet, über Unzählige ist ein Elend gekommen, das aller Beschreibung spottet. Soll das ins Unbestimmte so fortgehen? Dies und nicht anders würde es aber heißen, wenn man die Bestimmung der Kriegsziele von der Wendung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz abhängig machte, die selbst bei bester Führung immer noch von vielen Zufälligkeiten abhängig bleibt.

Es erhebt sich daher mit immer stärkerer Gewalt die Frage, ob keine Macht da ist, jetzt schon die Stimme der Vernunft zur Geltung zu bringen. Und wer sie genau prüft, wird mit unwiderleglicher Logik zu der Antwort gedrängt, daß diese Macht in den kriegsführenden Ländern einzig und allein die Sozialdemokratie ist und sein kann. Für die Regierungen bestehen Rücksichten und Vorurteile, die es ihnen als unmöglich erscheinen lassen, in Sachen des Friedens die Initiative zu ergreifen, solange sie nicht entweder die unbestrittenen Sieger sind oder entkräftet am Boden liegen, die bürgerlichen Parteien aber haben bei uns samt und sonders vor Gott Mars abgehaut. Einzig die Sozialdemokratie ist durch kein Vorurteil und keine Rücksicht gehemmt, zu jeder Zeit ihre

Stimme mit voller Kraft für den Frieden zu erheben, solange sie ihrem bisherigen Charakter als Glied der Internationale der Arbeiterklasse treu bleibt. Weiteres ist freilich die Bedingung. Gibt sie diesen Charakter auf, läßt sie sich dazu herbei, in der Kriegfrage mit den bürgerlichen Parteien in ein Horn zu blasen, so wird ihre Stimme von dem Augenblick an auch in der Friedensfrage verächtlich. Nur in dem Maße werden wir für die Sache des Friedens wirken und unserm Volke den größten Dienst erweisen können, der ihm in dieser Zeit überhaupt geleistet werden kann, als wir unsre grundsätzliche von der der bürgerlichen Parteien unterschiedene Auffassung der Völkerverhältnisse zu der Frage Krieg und Frieden bei allen wichtigen Anlässen mit der größten Klarheit und Bestimmtheit zum Ausdruck bringen.

Ich habe wiederholt betont und will auch hier noch einmal ausdrücklich hervorheben, daß dies geschehen kann, ohne bei den Feinden Deutschlands irgendwelche ermutigende Hoffnungen zu erwecken. Es ist durchaus vereinbar mit der Erklärung, daß, solange der Krieg währt, die deutschen Sozialdemokraten den Bürgerpflichten, die er ihnen auferlegt, in vollem Maße gerecht zu werden wissen. Aber die Pflichten des einzelnen als Staatsbürger und die Aufgaben des Volksvertreters als Gesetzgeber decken sich nicht. Der Staatsbürger ist gemäß seiner Stellung verantwortlich für die gute Ausführung dessen, was beschlossen ist, der Volksvertreter ist verantwortlich oder mitverantwortlich für das, was beschlossen wird. Der Volksvertreter muß daher in seinen Entscheidungen ein höheres Maß von Freiheit genießen, als der einfache Staatsbürger. Denn Freiheit und Verantwortung stehen in einem engen Gegenseitigkeitsverhältnis zueinander.

Aus diesem Grunde muß meines Erachtens die Sozialdemokratie die Frage der Bewilligung der Kriegskredite anders behandeln, als es die bürgerlichen Parteien bei uns tun. Für diese ist die Bewilligung zu einer Kriv Parade geworden. Man bewilligt, was die Regierung verlangt, im Stillschritt, weil man glaubt, nach außen hin damit den denkbar größten Eindruck zu machen. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob die Wirkung wirklich auch erzielt wird. Alles, was zur Routine wird, schwächt seine Wirkung ab. Gestern noch ein Ereignis, wird es morgen — ein Schauspiel nur. Eine Riesensumme war es, die der Reichstag bewilligen sollte. Aber mit Bezug auf den Endzweck stehen wir im Dunkeln. Einflüsse, die wir nicht kontrollieren können, mögen ihm eine Form geben, die unsern Grundgedanken, die nach unserer innersten Ueberzeugung den wahren Interessen des deutschen Volkes durchaus widersprechen. Rücksichten auf solche Zwecke können den furchtbaren Krieg verlängern, wir als Partei, wir als Vertreter sind machtlos dagegen. Unser Erklärungen verhalten, wir haben nur eine Möglichkeit, unser Wollen einigermaßen ausdrucksvoll wiederzugeben, und das ist die Wahl unsrer Abstimmungsart.

Nun heißt nach Lage der Dinge das Ja in bezug auf Krieg und Frieden willenloses Ergeben in die Entscheidungen der Regierung. Die Regierung ist aber keineswegs eine so einheitliche Potenz, wie das Wort glauben macht. Im Rat der Krone sprechen viele Einflüsse mit, und es ist sehr fraglich, ob es den weltbildenden Elementen angute kommt, wenn die Sozialdemokratie im Voraus mit denen um Wasser und Bestatz wetzelt. Ich habe nie zu denen gehört, die uns jeden Preis kein Ja sagen, und gehörte auch heute nicht dazu. Ich habe die durch die Beschlüsse von Nürnberg und Wagnbeurg verfaßte Ueber Resolution über die Frage der Budgetbewilligungen stets bekämpft und halte sie auch heute für verfehlt. Mich haben andre Erwägungen bestimmt, als sie für diejenigen Genossen maßgebend waren, welcher jener Resolution einen hohen Wert beilegen. Auf mich brückt die Last der Verantwortung, welche die Bewilligung der Riesensummen für einen Krieg bedeutet, auf dessen Entwicklung und Ende uns kein Einfluß eingeräumt ist. In meinen Augen heißt unser Ja auch ja auf der andern Seite; was wir bewilligen, dessen Verweigerung können wir den Sozialisten Frankreichs und Englands nicht verargen. Soll es aber ewig so gehen, soll das Verhalten der Arbeiterparteien hüben und drüber endlos den schönen Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ immer wieder in ein: „Proletarier aller Länder, schließt auf euch“ unwandeln? Einmal muß doch damit ein Ende gemacht werden, und ich bin überzeugt, die Kriegslage Deutschlands erlaubt es uns, hierzu überzugehen. Es wird dadurch kein berechtigtes patriotisches Empfinden verletzt, wir Klügenden dem Vaterland nicht die Mitarbeit an seiner Verteidigung auf. Wir wahren aber ein Gut, dessen Stützung unsre Vorkämpfer als Erde und hinterlassen haben und durch dessen Hochhaltung wir unserm Volk und der übrigen Kulturwelt Ströme von Blut und die Verwüstung von Grundbedingungen der Völkervölschaft ersparen können. Wir wagen den ersten Schritt zur Erfüllung des schnellen Wunsches von Hunderttausenden und Aberhunderttausenden unsrer Mitbürger und von Millionen im übrigen Europa, die wir bisher daran gewöhnt hatten, in der Sozialdemokratie die berufene Partei des Friedens unter den Nationen zu erblicken und deren Augen heute uns tragend anschauen: „Was tut ihr für den Frieden?“

Der Krieg zur See.

Von der Tüchtigkeit der Unterseeboote.

Liverpool, 26. März. (Neuerbureau.) Der Dampfer *Yonges* ist an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist wurde getötet. Drei Mann von der Besatzung sind ernstlich verletzt worden. Die übrigen 30 Mann landeten in Newquay.

London, 28. März. (Melbung der Agence Havas.) Der Ueberseeboot *Magara*, der die Besatzung des bei Newport versenkten Dampfers *Florida* an Bord hatte, begegnete auf der Rückfahrt von Newport auf der Höhe von Cherbourg am 25. März einem deutschen Unterseeboot, dem er dank seiner höheren Geschwindigkeit entrannte.

Sull, 28. März. Als der Dampfer *Yngos* der Wilsonlinie, von Bombay nach Sull, am Sonntag sich den Downs näherte, wurde beobachtet, daß ein deutsches Unterseeboot auf den Dampfer losfeuerte. Der Kapitän gab Vollampf; trotzdem holte das Unterseeboot das Schiff ein und schoß einen Torpedo ab, der jedoch am Bug vorbeiging.

Wien, 28. März. Die *Römische Zeitung* meldet aus Kiel: Der von England in Stavanger mit einer Kohlenladung eingetroffene Dampfer *Babil* (Kapitän Grashof) berichtet, daß man von vier im Hafen von Blizh nördlich der Thymenbürg beobachtet habe, wie ein deutsches Unterseeboot einen britischen Handelsdampfer versenkte. Der Vorgang spielte sich in ganz geringer Entfernung von der britischen Küste ab. Von Blizhingener Dampfer in See, um sich an der Rettungsarbeit zu beteiligen.

Ein englischer Frachtdampfer gekentert.

Langer, 27. März. Der englische Frachtdampfer *Trossburg* lief gestern vormittag bei Kap Spartel auf. Dreizehn Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer *Friant* und drei englischen Torpedobooten gerettet. Die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeegangs noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verlohren betrachtet.

Das Schicksal der *Delmira*.

London, 28. März. Nach einer Meldung des *Tain Chronicle* aus Portsmouth erklärt die Admiralität, daß die *Delmira* offenbar nicht gekentert ist, da berichtet wird, daß sie bei St. Vaast La Hague gekentert ist und brennt. Der Wert des Schiffes wird mit 36000 Pfund Sterling angegeben. Der Kapitän erzählt, daß der Dampfer ein schnelles Schiff war, hätte er wahrscheinlich dem Angriffe des Unterseebootes ausweichen können, wenn nicht die Feiger, die aus Chileen bestanden, als sie hörten, daß das Schiff von einem Unterseeboot verfolgt wurde, die Kessel im Trich gelassen hätten und auf Deck geeilt wären. Dadurch verlor die *Delmira* Dampf und mußte anhalten. Der Kommandant des Unterseebootes war sehr höflich und bot der Besatzung Wein an, der aber zurückgewiesen wurde. Das Unterseeboot schleuderte die Rettungsboote der *Delmira* eine Stunde lang gegen die englische Küste und ließ sie fahren, als das Handelsschiff *Uzia* in Sicht kam, das die Bewachung aufnahm.

Englische Schiffsverluste bis 30. September 1914.

In englischen Schiffsverlusten meldet die *Römische Zeitung* aus Kriktavia: Nach Monats Register sind bis zum 30. September 1914 durch Kriegsschiffe oder Minen untergegangen: 84 Dampfer von zusammen 200 300 Tonnen und zwei Seelichiffe von 481 Tonnen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Aus den französischen Berichten.

In dem Bericht vom Freitagabend heißt es: In Lothringen nördlich von Donville richteten wir uns hart in dem von uns seit dem 22. März genommenen Gelände ein. Im Elzth am Reichsackerkopf besprachen die Deutschen unsere Schützengräben mit einer brennenden Mässigkeit, ohne übrigens ein Ergebnis zu erzielen. Sechs unserer Flieger bombardierten die Luftschiffhallen von Frescaty und am Bahnhof Mes und warfen zwölf Bomben, die eine Paul verurachteten. Sie wurden heftig beschossen, konnten aber alle glücklich heimkehren. Wir bombardierten gleichfalls die Kasernen im Osten Straßburgs.

Sonabend nachmittag wird u. a. berichtet: Der Feind hat heute nacht circa mit Granaten aller Kaliber beschossen; eine bedeutende Feuerbrunst wurde schnell gelöscht. Im Elzth erreichten wir nach mehrtägigem energischem Kampfe den Gipfel des *Sartina* am Reichsackerkopf, den wir dem Feind entzogen. Gleichzeitig drangen wir auf der nördlichen und südlichen Flanke des *Messins* vor, und machten zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Die Deutschen liehen viel Material und viele Tote auf dem Kampfsplatz. Unse Verluste sind gering. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Weiler, nordwestlich von Thann. Drei kleine Kinder wurden getötet.

Sonabendabend wurde mitgeteilt: Der Tag war auf der gesamten Front ruhig. Der Feind zeigte keine Tätigkeit. Ein deutsches Flugzeug, das auf das Gebiet von *Manonvillers* Bomben geworfen hat, wurde von uns heruntergeholt. Flieger und Probodatter wurden gefangen.

Sonabend nachmittag wurde bekanntgegeben: Belgische Flieger bewarfen das Fliegerlager Ghittelles bei Brüssel mit Bomben. Gestrich der *Massenden* nahmen wir bei *Machte* vier 300 Meter feindlicher Schützengräben. Bei *Savare* haben wir unsre Fortschritte fort und eroberten 150 Meter Schützengräben.

Französische Schauererlebnisse.

Berlin, 27. März. Ähnlich wird bekanntgegeben: Im *Matin* sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gemaltheit und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industrieburg *Vrie* verbeitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter gewaltfam zu schwerster Arbeit gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert und hätten eigenhändig ihr Grab gegraben müssen. Kinder seien erstickt oder erschossen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niereträglichkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten *Berleundenungen* ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

Der Krieg in der Luft.

Paris, 28. März. Die *Wendblätter* melden: Ein deutsches Flugzeug warf 14 Bomben bei Gérardmer, durch die ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden war unbedeutend. Eine Taube warf bei Düstirchen sechs Bomben, eine andre Taube bei Calais eine Bombe. Beide Male wurde kein Schaden angerichtet.

Berlin, 28. März. Ueber die Gefangennahme französischer Flieger im Breisgau in voriger Woche teilt die *Wossische Zeitung* mit: Die beiden Flieger, zwei Unteroffiziere, entließen unversehrt dem Flugzeug und zündeten es an, so daß es sofort in Flammen brannte. Die Flieger liehen sich dann ruhig gefangennehmen. Das Flugzeug, aus dessen Sitz einige Schriftstücke gerettet werden konnten, wurde abmontiert.

Die Kämpfe im Osten.

Die österreichischen Tagesberichte.

Vom Sonnabend.

Wien, 27. März, mittags. Ähnlich wird verlaubart: Unter schweren Verlusten des Feindes schletterten an der Schlachtfront in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei *Banaraväna* und beiderseits des *Katorczatal* südlich *Paborczow* bauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der *Bukowina* waren unsre Truppen nördlich *Czernewitz* durch russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortshäuser und machten über tausend Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In *Russisch-Polen* und *Westgalizien* keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Vom Sonntag.

Wien, 28. März. Ähnlich wird verlaubart: Die russischen Angriffe im *Onbava*- und *Katorczatal* wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschütz- und Geplänkel. In den übrigen Abschnitten der *Karpathenfront* auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1280 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgeschichte in der nördlichen *Bukowina* brachten weitere 200 Gefangene ein.

Die Situation in *Russisch-Polen* und *Westgalizien* ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der letzte Flieger aus *Brzemysl*.

Wien, 28. März. Die *Grazer Tagespost* veröffentlicht einen Bericht des Leutnants *Stanger*, welcher als letzter Flieger *Brzemysl* verließ. Schon bei seiner Abreise, die am Vorabend des Falls der Festung unter heftigem Schrapnellfeuer der Russen

erfolgte, war mit der Fortführung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger überdachte die Befehle die letzte mit besonderer Freude auszuführen. Der Oberkommandant von Ruomanz sagte zu Stanger: Siehen Sie, das ist der Erfolg unseres fünfmonatigen Kampfes bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind werden wir bezwungen, sondern wir haben dem Hunger weichen müssen. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick kämpften, um unsere Pflicht zu erfüllen. — Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengungen der Festungswerke und das Geschloßener hielten die ganze Nacht an. Von Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses wuscheligen Scheinens Feuerwerks stieg Stanger vor 6 Uhr morgens auf, überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Angeln getroffen zu werden.

Vom türkischen Krieg.

Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier teilt mit: Kreitern der versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe des Feindes in die Dardanellen einzubringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgejagt. In der vergangenen Nacht verließen feindliche Torpedoboote mit Minensuchfahrzeugen nach Monduntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien zurückgejagt. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe, Erfolge und Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder in der Saros-Bucht sind freie Erfindungen.

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh bemerken unsere Beobachtungsposten am Bosporus: einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten. — Von den andern Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Ruhe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. März. Seit dem für die Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen haben bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andre türkische Plätze am Ägäischen Meere mehr stattgefunden. In der vergangenen Nacht verließen feindliche Torpedoboote mit Minensuchfahrzeugen nach Monduntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien zurückgejagt. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe, Erfolge und Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder in der Saros-Bucht sind freie Erfindungen.

Konstantinopel, 28. März. Der englische Bericht vom 22. März erklärt, daß die Operationen gegen die Dardanellen infolge schlechten Wetters nicht fortgesetzt werden konnten und daß es aus diesem Grunde unmöglich gewesen sei, durch die Verbündeten zu schließen zu lassen, die türkischen Batterien vernichtet hätten. Demgegenüber ist die Agence Wills zu der Erklärung ermächtigt, daß seit dem verheerlichen Bombardement vom 18. März Meer und Wetter sehr ruhig waren, was die türkischen Flieger benutzte, um Vemosos und Tenidos zu überfliegen und über Stellung und Wohl der feindlichen Schiffe wertvolle Erkundungen einzuziehen.

Noch ein französischer Kreuzer gesunken?

Athen, 28. März. Der Sonderberichterstatter der Estia meldet aus Andros, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe des türkischen Forts Dardanos vom Land aus torpediert worden und in 1 1/2 Minuten mit der gesamten Besatzung gesunken sei. Der Name des Kreuzers werde geheim gehalten.

(Von türkischer Seite ist diese Nachricht bisher nicht bestätigt.)

Freiherr v. d. Golz über die Lage.

Bukarest, 28. März. In einer vom Obersten veröffentlichten Unterredung hat sich Generaloberst Freiherr v. d. Golz-Pasha über die Lage in Konstantinopel und den Dardanellen folgendermaßen geäußert: Die Bevölkerung ist durchaus ruhig. Der Sultan bewohnt wie bisher sein Schloss am Meer und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zuversicht, die seit dem letzten Siege noch gestiegen ist, ist allgemein. Die Tatsache, daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Zeichen dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türken waren überzeugt, daß der Angriff der Flotten der Alliierten mißlingen werde. Der Erfolg übertraf allerdings die Erwartungen; denn er wurde von den schwächsten Festsetzungen außerhalb des Minenfeldes erzwungen. Ein neuer Angriff der alliierten Flotten ohne eine gleichzeitige Truppenlandung ist unwahrscheinlich. Aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, da an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereitgehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt Herr v. d. Golz entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen davon vorrätig habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa habe seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt sei, wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Ausrüstung mit Munition für diese sichergestellt wäre. Uebrigens, sagte Herr v. d. Golz, mag der Feind kommen und sich von dem, was ich sage, überzeugen.

Saloniki als Stützpunkt für die Verbündeten.

Nach dem Lokalanzeiger fuhr ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März die Dardanellen schwer beschädigt verlassen mußte, nach Saloniki, um dort die Verbündeten auszuschießen und Proviant einzuschleusen.

Von den Kämpfen im Kaukasus.

Petersburg, 27. März. Der Stab der Kaukasusarmee teilt folgendes mit: Am 25. März haben einzelne Zusammenstöße in dem Gebiete jenseits des Tschoroch und in der Richtung Diti stattgefunden. An den andern Fronten war es verhältnismäßig ruhig.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Gesundheitszustand des deutschen Heeres.

Aus dem Großen Hauptquartier geht uns folgende amtliche Mitteilung zu: Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedengehend. Unsere Soldaten haben die Anforderungen des Winterfeldzugs vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind, außer ganz vereinzelten Fällen von Plethypthys und Cholera im Osten, nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen bei, so Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Bäumen- und Strauchbännen hinter der Front, auf Vahnhöfen und in Wäldern, Verhütung von Desinfektionsanstalten sowie Maßnahmen für die Kleiderreinigung und Entlausung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserm Heer eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volkspest machen, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften zurück, die diese niemals verlieren. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unangenehmste Geschäft aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften statt, wobei Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Entflohene Kriegsgefangene.

Königsbrunn, 28. März. Heute nacht sind 14 russische Kriegsgefangene entwichen.

Aus Südafrika.

London, 27. März. Die Morning Post meldet aus Kapstadt vom 25. März: Die Anhänger Dergoos trennten sich im Abgeordnetenhaus definitiv von den Ministerien. Dieser Schritt, der von den Anhängern Dergoos willkommen geheißen wird, bedeutet einen vollständigen Bruch zwischen beiden Zektionen der alten Afrikanerpartei.

Die Geschichte des südafrikanischen Auslands ist in Form eines White Papers veröffentlicht worden.

Zur Meuterei in Singapur.

London, 27. März. Die Morning Post veröffentlicht den Brief eines englischen Geschäftsmanns aus Singapur vom 17. Februar mit Einzelheiten über die Meuterei. Hiernach sind im ganzen 42 Europäer getötet worden, wovon weniger als die Hälfte Kämpfer waren. Am letzten Tage des Aufstandes hieß es, daß die Aufständischen sich in das Schloß geflüchtet hätten. Einige ergaben, andre verkleideten sich. Einer hatte sich als Chineser maskiert. Eine Dampfbarrikade mit Freiwilligen fuhr nach der Insel, um zu verhindern, daß die Meuterei über die Meerenge auf das Festland entsämen. Man glaubt, daß der Aufstand von den Deutschen gestiftet worden ist. Der Aeltestenrat, der Direktor einer großen deutschen Schiffahrtsgesellschaft in Singapur, ist auf das Festland geflüchtet.

Deutschland.

Die Herabsetzung der Wehlpreise.

Der Ausschätsrat der Kriegsgeld- und Kreditbank beschloß am Sonnabend, daß vom Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Wehlbezüge nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilstelle, d. h. vom 1. April d. J. an, die Preise für Wehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Absetzung der Wehlpreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 330) und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzblatt S. 402) an. Doch sind im ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 M. einschließlich Saal und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 M. Die Preise für Weizenmehl bewegten sich zwischen 40.75 M. und 43.75 M., und der mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1. April an 32.50 M. sein.

Die agrarischen Blätter behaupten, daß diese Preise eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Wehlpreisen im freien Handel bedeuten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die höchsten Großhandelspreise für Wehl nach den Berechnungen des preussischen statistischen Landesamts im Durchschnitt der 50 bedeutendsten preussischen Markte betragen für: Weizenmehl im Februar 1900: 30.4, im Februar 1910: 31.8, 1911: 28.8, 1912: 31.0, 1913: 30.8, 1914: 29.4, Januar 1915: 44.9 und im Februar 1915: 46.8 M.; Roggenmehl im Februar 1900: 25.0, im Februar 1910: 28.4, 1911: 21.0, 1912: 20.8, 1913: 25.8, 1914: 24.2, im Januar 1915: 27.8, und im Februar 1915: 41.6.

Der Groß-Berliner Waldbausvertrag, durch den am 1. April 40 000 Morgen Dauerwald zum Preise von 30 Millionen Mark auf den Zweckverband Groß-Berlin übergehen, ist am Sonnabend im preussischen Landwirtschaftsministerium zwischen den Vertretern der Regierung und denen des Zweckverbands Groß-Berlin unterzeichnet worden.

Krieg und Schule. In einer Sitzung der Kölner Stadtverordneten teilte der städtische Schuldezernent mit, daß man in einer Reihe von Städten des Westens (Düsseldorf, Gelsenkirchen) infolge des Lehrermangels dazu übergehe, die Aufnahme der Schulanfänger auf den 1. Oktober zu verschieben. Auch in Köln habe die Regierung schon eine entsprechende Genehmigung erteilt; das Ministerium werde die Zustimmung geben unter der Bedingung, daß der Lehrstoff, der sonst in den vier untersten Klassen demüthigt wurde, auf 8 1/2 Jahre zusammengefaßt werde.

Dr. Weiß „jahnensflüchtig“. Der bürgerlichen Presse wird aus Wehl gemeldet: Der frühere Reichstagsabgeordnete Georg Weiß (Sozialdemokrat), zuletzt in Straßburg wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, wurde vom Bericht der Landwehrinspektion in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsverrats für jahnensflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Weiß ist Erbschaftserbe.

Frankreich.

Protest der französischen Sozialisten gegen die Einberufung der Siebzehnjährigen.

Die Gruppe der vereinigten Sozialisten in der französischen Kammer nahm eine Tagesordnung an, worin der Wunsch ausgedrückt wird, daß vor der Einberufung der neuen jugendlichen Mittelklassen eine genaue Aufstellung aller bisher einberufenen Altersklassen und aller Verluste gemacht werde, daß ferner sofort die Zählung, ärztliche Untersuchung und Verwendung an der Front aller diefranzösischen Mannschaften durchgeführt werden, die augenblicklich in Depots und andern Dienststellen des Heeres hinter der Front beschäftigt sind und durch Hilfsstruppen oder Mannschaften älterer Klassen ersetzt werden können. Zur Vermeidung von Mißbräuchen sollen diese Maßnahmen unter Kontrolle des Parlaments ausgeführt werden. Endlich müsse im Augenblick, da das Parlament die Einberufung der Jahressklasse 1917 für notwendig erachte, Vorbehalte getroffen werden, daß die Auswahl der tauglich bestimmten Mannschaften mit äußerster Vorsicht getroffen werde. Bei der Erörterung des Gesetzentwurfes über die Einberufung der Jahressklasse 1917 lehnte der Deputationschef der Kammer einen Gegenantrag ab, wonach die Einberufung erst erfolgen sollte, nachdem alle in Depots befindlichen Mannschaften an der Front verwendet worden wären.

Rußland.

Die Furcht vor dem toten Witte.

Ueber Kopenhagen wird aus Petersburg berichtet: Am 18. März erschienen in Wities Wohnung Generaladjutant Maksimowitsch, Nikit Trubekoi und ein Vertreter der Polizei mit dem Auftrag, die hinterlassenen Papiere von staatspolitischer Bedeutung, hauptsächlich die auf den Finanzaußenstand bezüglichen, in Sicherheit zu bringen. Alle Papiere wurden untersucht, ein großer Teil davon mitgenommen. Wities Denkschriften wurden in der Wohnung nicht vorgefunden. Die Untersuchung wurde durch ein von Witte kurz vor seinem Tode angefertichtiges genaues Verzeichnis über den Verbleib jeden Dokuments erleichtert. Witte hinterließ 500 000 Rubel, wovon 400 000 sich in Deutschland und nur 100 000 in Petersburg befinden.

Aus der Partei.

Die Differenzen in Stuttgart.

Die Genossen Braun und Weiss als Vertreter der Partei vorbandes haben in einer Besprechung mit Vertretern des württembergischen Landesvorstandes einen Vorschlag in der Organisationsfrage in Stuttgart gemacht, dem wir folgendes entnehmen:

Der Vorstand des alten Ortsvereins hat einen erheblichen Teil der eingelaufenen Beiträge statutenwidrig verwendet. Der Ortsvorstand war daher berechtigt und verpflichtet, geeignete Maßnahmen zu treffen. Die Wahl einer neuen Leitung des Ortsvereins kann jedoch nicht gebilligt werden. Nachdem die Leitung des alten Ortsvereins den Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes: Eintritt der alten und der neuen Leitung, scharf abgelehnt und entgegen dem Organisationsstatut der Partei eine neue Landesorganisationskommission ins Leben gerufen sowie für die Ausgleichsverhandlungen Bedingungen gestellt habe, die unannehmlich seien, daß sie eine Verständigung nicht wolle, sei dieser Vermittlungsvorschlag hinfallig geworden.

Der „Vorschlag“ fährt dann fort: „Gleichwohl eruchen wir die neue Ortsvereinsleitung, zurückzutreten, um dem Organisationsstatut der Partei gerecht zu werden. Bis zur Herstellung geordneter Verhältnisse hat der Ortsvorstand die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Stuttgarter Parteimitglieder, die der Gesamtpartei weiter angehören und ihre Pflicht dem Kreis-, Landes- und Parteivorstand gegenüber erfüllen wollen, dazu in der Lage sind. Er muß daher, solange die alte Ortsvereinsleitung bei ihrem statutenwidrigen Verhalten beharrt, Einrichtungen treffen, durch die die ordnungsgemäße Beitragsleistung an die Instanzen des Kreises, Landes und des Reiches wie die statutenmäßige Verwendung der Beiträge sichergestellt und eine geregelte entsprechende Parteilichkeit ermöglicht wird.“

Der Kreis- und der Landesvorstand erlassen im Anschluß daran eine gemeinsame Erklärung, worin sie empfehlen, daß die neue Leitung zurücktritt und der Ortsvorstand die örtliche Leitung übernimmt. Das scheint uns nach seiner Ausführung des Vorschlages des Parteivorstandes zu sein, denn es genügt doch nicht, daß die neue Leitung zurücktritt, sondern der neue, statutenwidrige Verein muß aufgelöst und der alte Verein als allein berechtigte Organisationsinstanz anerkannt werden. Will dieser seinen Verpflichtungen nicht nachkommen (was von der Leitung des alten Vereins bestritten wird), so haben der Kreis- und der Landesvorstand die notwendigen Maßnahmen im Rahmen des Organisationsstatuts der Gesamtpartei zu treffen.

Im Interesse einer Gesundung der Parteiverhältnisse in Württemberg sollten auf beiden Seiten diejenigen Personen, deren Parteilichkeit den Anlaß zu den Differenzen gegeben haben, von ihren Posten zurücktreten, wenn dadurch eine gemeinsame Arbeit ermöglicht wird. Wir sehen freilich die Hauptursache zu dem Zwist nicht in persönlichen, sondern in sachlichen Differenzen. In dieser Beziehung der Personenfrage muß die Herstellung des Status quo ante bei der Schwäbischen Tagwacht treten. Der jetzige unhaltbare Zustand ist durch den Gewaltstreik des Landes- und des Ortsvorstandes verursacht worden. Verlangt man mit Recht, daß die eine Seite den Parteilichungen Folge, so muß auch die andere danach handeln.

Im Böppinger wird berichtet, daß eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins mit der Tagesordnung: Bericht von der Kreisparteiversammlung und der Satzung des Verbandes Böppingen, vom Oberamt verboten worden ist. — Die Böppinger Organisation ist mit den Maßnahmen des Landesvorstandes nicht einverstanden.

Der Parteivorstand veröffentlicht folgende weitere Erklärung:

Am 27. Februar d. J. übergab uns der Vorstand des Ortsvereins Stuttgart eine Proklamation, die von einer Konferenz von württembergischen Parteioberleuten beschlossen sein soll. An dieser Proklamation wird mitgeteilt, daß die Konferenz eine provisorische Landeskommission einberufen und mit der Wahrung der Parteiverhältnisse beauftragt habe. Auch solle sie die Verbindung der Parteioberleuten und Parteigenossen mit der Gesamtpartei anstreben. Am 8. März d. J. teilten wir daraufhin dem Sekretariat des sozialdemokratischen Ortsvereins Stuttgart folgenden Bescheid mit:

Der Parteivorstand kann die von der sogenannten Landeskommission eingehende provisorische Landeskommission nicht anerkennen, da sie eine statutenwidrige Sonderorganisation ist. Der Parteivorstand lehnt es ab, über den Weg dieser Landeskommission mit Parteioberleuten und Parteigenossen Württembergs in Verbindung zu treten.

Da gleichwohl von Parteioberleuten in Württemberg beschlossen worden ist, sich dieser neuen Landeskommission anzuschließen, und von der Landeskommission, deren Mitglieder bisher noch nicht benannt worden sind, planmäßige Rekrutierung für die Pöschung vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs und den Anschluß an die neue Partei betrieben wird, sehen wir uns veranlaßt, zu erklären:

Die neue Landeskommission und die von ihr vertretenen Organisationen widersprechen dem Organisationsstatut der Partei. Parteioberleuten und Parteigenossen, die sich von dem Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Württembergs lösen und der neuen Landeskommission anschließen, werden damit aus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus. Wir warnen daher die Parteigenossen, die Wert darauf legen, der Gesamtpartei anzugehören, das parteiverdräugende Vorgehen der neuen Landeskommission zu unterstützen.

Berlin, 27. März 1915.

Der Parteivorstand.

Am Freitag, den 26. März, hat eine Versammlung der Mitglieder des neuen Ortsvereins mit allen gegen drei Stimmen dem Vorschlag zugestimmt, daß die neue Leitung zurücktritt.

Leitende der Partei.

In Wienig starb an der Lungenentzündung im besten Mannesalter Redakteur der Viegniger Volkszeitung, Genosse Rudolf Pohner. Er bekleidete zugleich das Amt eines Wahlkreisvorsitzenden und hat einen Fleiß und eine Begeisterung an den Tag gelegt, die anerkennend auf seine Umgebung wirkten. Obwohl die schwere Krankheit seit Jahren an ihm zehrte, hielt er auf seinem Posten aus, bis er schließlich zusammenbrach. Was bei gutem Willen und taktischem Gesichts an Religion geleistet werden kann, bewies der Geforbene dadurch, daß er schon als Leiter der Bauarbeiterbewegung 85 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Maurer und Bauarbeiter als Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins gewann. In den letzten Jahren eroberten die Viegniger Genossen einige Stadtoberleutenmandate und sandten Pohner als ersten Deputierten in den liberalen Karpatenklub; leider konnte er dort nur kurze Zeit seine Tätigkeit entwickeln.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Schumann, Leipzig-Kleinbach. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Geyfert in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. März.

Geschichtskalender. 29. März 1826: Wilhelm Liebknecht in Gießen geboren.

Sonnenaufgang: 5,46, Sonnenuntergang: 6,25. Monduntergang: 4,54 vorm., Mondaufgang: 4,27 nachm.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 30. März.

Deftliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Brotzuschuß und Broterfah.

Daß die gegenwärtig von den Behörden festgesetzten Brot-rationen für zahlreiche Personen unzureichend sind, unter-liegt keinem Zweifel.

In Leipzig, wo derartige Gesuche endgültig vom städti-schen Ernährungsausschuß entschieden werden, wird der von einzelnen Personen oder Familien nachgewiesene Mehrbedarf an Brot aus dem Fonds gedeckt.

Es gibt aber auch noch andre Wege, um in nicht wenigen Fällen den Ansprüchen an erhöhtem Brotverbrauch gerecht zu werden, ohne dabei selbst den Brotverbrauch wesentlich steigern zu müssen.

Bestehende Fabrikantinnen brauchten nur den neueren Verhältnissen besser angepaßt werden, und wo solche Einrichtungen bisher nicht vorhanden waren, müssen sie geschaffen werden.

z. B. durch Herstellung von Hilfssträßen, die die Speisen nach der Arbeitsstelle holen oder durch Beschaffung von Fuhrmitteln und fahrbaren Speiseeinrichtungen, die sich ganz besonders für Bauarbeiter bewähren würden.

Arbeiter und Unternehmer könnten durch gegenseitige Verständigung auf diesem Gebiete manches Gute leisten. Freilich nicht nur die Privatunternehmer, sondern auch die Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden.

Die Hilfsmittel der Blockade.

Die furchtbaren untermeerischen Zerstörungsmittel des Seerrieges waren der Gegenwart eines durch Lichtbilder unterrichtigten Vortragenden, dem am Sonntag im Zentraltheater Dr. S. B. Verl hielt.

Der Torpedo ist die Waffe des Torpedos und des Unter-seesbootes. Früher wirtliche Boote, haben diese heute eine Länge von 70 bis 80 Meter und laufen bis zu 60 Kilometer in der Stunde.

Schließlich führte der Vortragende noch die Seemine im Wasser vor, mächtige eiserne Hohlkörper mit Sprengladung, die im Nachhinein verankert, entweder durch Berührung explodierend oder vom Lande her oder von einem beobachtenden Schiff auf elektrischem Wege entzündet werden.

Ausstellung der Jugendbildungsvereine. Die Ausstellung der Leipziger Jugendvereine, die seit Sonntagvormittag geöffnet ist, erfreute sich gestern eines guten Besuches.

Freilich legen auch Berichte aus, die beweisen, wie flüchtig und wie wenig Ernst ein Teil der Jugendlichen ihre Aufgabe erfüllt hat. Sie werden die Augenblicke selbst gute Lehren mitnehmen können.

Verbot der Verwendung von Okerkarten und Pfingstkarten. Das Armeeverordnungsblatt enthält die Bekanntmachung, daß in gleicher Weise wie die Verwendung von Neujahrsglückwunschkarten den Angehörigen des Heeres auch die Verwendung von Oker- und Pfingstglückwunschkarten untersagt ist.

Abgabe von Pferdeunter durch die Stadt. Der Rat hat be-samt, daß er einen Vollen getrocknete Mehlvorräte und Erdmehl durch-mehl angekauft hat, um dem durch die Beschlagnahme der zuckerhaltigen Futtermittel vorübergehend eingetretenen Mangel an diesen Futtermitteln abzuwehren.

Die Vorstellung der Jisch- und Wallentinder fällt nach einer Bekanntmachung des Rats in dieser Woche aus. Des Karfreitags wegen findet die nächste Vorstellung erst Freitag, den 9. April, statt.

Neue Vorratseinstellungen. Der Rat weist in einer Bekannt-machung darauf hin, daß auf Grund der militärischen und Bundes-ratsverordnungen alle beim Beginn des 29. März vorhandenen Vorräte von Kartoffelschmelz, Motten, Grießmehl, Walzmehl, Stärke, trockener und leuchtender Kartoffelstärke, Stärkebrun, Kleber, Essig- und Ammoniak, Stärkepulver und Dextrin bis zum 31. März beim Statistischen Amt anzugeben sind.

Neu eingelegte Lokalzüge. Der Frühzug 288 von Jwantau nach Leipzig Hauptbahnhof wird auch in diesem Jahre wieder eingelegt. Er fährt nur die 3. und 4. Wagenklasse und verkehrt von 6. April d. J. an an allen Werktagen.

Der Hungerungsplan Englands und die Volksernährung im Kriege. Der von der Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Vereins für Volkshygiene ins Leben gerufene Ausschuss für Kriegsernährung hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, durch Abhaltung öffentlicher Vor-träge aufklärend unter allen Volksschichten zu wirken.

Jugendfeier der freien Turnerschaft. Am gestrigen Sonntag fand im dichtbesetzten großen Saale des Volkshauses eine Jugend-feier des Arbeiterturnerbundes für den Bezirk Leipzig, verbunden mit Schauturnen, statt.

Auskunftsverteilung. Die Gewerbeaufsichtsbeamtin Martha Rottke hält ihre Sprechstunde im Bezirk der Kreishauptmann-schaft Leipzig jeden Dienstagabend von 7 bis 8 Uhr in ihrer Wohnung in Leipzig, Reibitzstraße 1, III., ab.

Ein Bierkrieg?

Die von den Vorständen der Gastwirtschaften des Herzogtums Gotha nach Gotha einberufenen allgemeinen Versammlung wurde beschloffen, doch nur noch das Bier anzuerkennen...

Gera. Der Gemeinderat nahm ein Ertragsgesetz über Erhebung der Wertzuwachssteuer an. Das Vermögen des Meisters und der Bäcker bleibt von der Steuer ausgeschlossen...

Ronneburg. Der Mitternachtspächter in Voisch hatte eine über 1000 Zentner Kartoffeln enthaltende Miete verschwiegen, die auf rechtlicher Art lag...

Bernburg. Der Assistenzarzt Dr. med. Artur Franz aus Halle a. S. und die ältere Krankenschwester Luise Kirchberger aus Berlin hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs (Abtreibung) zu verantworten...

Aus der Umgebung.

Brodt und Mehl im Kreise Merseburg.

Von den Mühlen darf bis auf weiteres Weizenmehl abgegeben werden, das mit weniger als 30 Proz. Roggenmehl gemischt ist. Bei der Bereitung von Weizenbrot ist nach Möglichkeit weniger als 30 Proz. Roggenmehl und an dessen Stelle Kartoffelmehl zu verwenden...

Engelsdorf. Kriegsunterstützungsaussschuß. (Sitzung vom 26. März.) Am letzten Jahrtag wurden an 152 unterstützungsberechtigte Kriegerfamilien 1900,30 Mk. ausbezahlt...

der Kriegsnutspende wurden in drei Fällen je 10 Mk. als Konfirmationshilfe gewährt. Die Bedürftigkeit wurde bei weiteren drei Kriegerfamilien anerkannt...

In einem Schreiben teilt die Amtshauptmannschaft mit, daß in ihrem Bezirke am 23. d. M. die Kartoffelbestände von über 100 Zentner bei den Produzenten zur Hälfte beschlagnahmt worden seien...

Vetters der Errichtung einer Kinderbewahranstalt war vom Baumeister Günther ein Kostenaufschlag eingegangen, den er auf Wunsch des Ausschusses auch persönlich erläuterte. Die Gesamtkosten des Umbaus der event. in Aussicht zu nehmenden Räume in der Schule nebst Errichtung eines Spielplatzes würden rund 3000 Mk. betragen...

Zaucha. Vergebung von Brachland. Der Stadtrat stellt bedürftigen Einwohnern brachliegendes Gelände in kleineren Abschnitten zur Bebauung von Kartoffeln und Gemüse unentgeltlich zur Verfügung. Die Einwohner, die hiervon Gebrauch machen wollen, haben sich bis zum 3. April im Rathaus, Zimmer 4, zu melden...

getroffen und dabei zugleich die neuen Brotsorten ausgegeben werden. Der falsche Angaben macht, hat Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. zu gewärtigen.

Mödelwitz. Kleinwohnungen für Kriegsinvaliden. Die Siedlungs-Gesellschaft 'Sachsenland' hat das an der sächsischen Grenze gelegene Rittergut Mödelwitz in Größe von 900 Morgen zum Zwecke der inneren Kolonisation erworben...

Eilenburg. Die Stadtvorordneten genehmigten die Anlegung von Kleingärten, in denen hauptsächlich Gemüse- und frühzeitiger Kartoffelbau betrieben werden soll, mit der Bedingung, daß den 25 in Betracht kommenden Vätern im ersten Jahre der Pachtzeit die Parzellen pachtfrei überlassen werden sollen.

Eilenburg. Anschaffung von Fleischdauerverware. Die Stadtvorordneten faßten in ihrer letzten Sitzung einstimmig folgenden Beschluß: Nachdem die Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Januar und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen zur Pflicht gemacht worden ist, für den Kopf der Bevölkerung für 15 Mk. Dauerverware bereitzustellen...

Zwenkau. Neuer Personenzug. Vom 6. April an verkehrt ein Personenzug von Zwenkau bis Leipzig (Hauptbahnhof) ein neuangelegter Personenzug. Abfahrt Zwenkau 5 Uhr 2 Min. früh, Ankunft Leipz. Hauptbahnhof 5 Uhr 36 Min. früh.

Küchenzettel der Städtischen Speiseanstalten.

Table with 2 columns: Speiseanstalt (I-X) and Speiseausgabe (Vormittags, Abends). Lists menu items for various city kitchens.

Speiseanstalt Scheuditz (Altes Rathaus).

Table with 2 columns: Zeittag and Speiseausgabe. Lists menu items for the Scheuditz kitchen.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater.

Montag, den 29. März: 8 1/2, 10, 11, 12. Schauspiel in 4 Akten von Genet Oflon. Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Akten von Genet Oflon.

Altes Theater.

Montag, den 29. März: 8 1/2, 10, 11, 12. Schauspiel in 4 Akten von Genet Oflon. Die Stützen der Gesellschaft.

Die Inhaber der in Leipzig bestehenden Niederlagen bzw. Vertretungen der unten genannten Bayrischen Exportbier-Brauereien beehren sich hierdurch anzuzeigen, dass ihre Brauereien ebenso wie die übrigen deutschen Brauerei-Verbindungen unter dem Drucke der allgemeinen Verhältnisse eine Bierpreis-Erhöhung haben eintreten lassen müssen...

Der Preisaufschlag deckt noch nicht die seit Ausbruch des Krieges entstandenen Mehrbelastungen der Brau-Industrie und des Bierverkehrs, dient also nicht dazu, einen Nutzen herauszuschlagen. In Anbetracht dessen zweifeln wir nicht, dass die Notwendigkeit der getroffenen Massnahme allseits als berechtigt Anerkennung findet.

Vertretung und Niederlage

- Hofbräu-Aktiengesellschaft, Bamberg; H. Henninger-Reifbräu, A.-G., Erlangen; Erste Kulmbacher Aktien-Exportbier-Brauerei, Kulmbach; Export-Bierbrauerei Leonhardt Eberlein, Kulmbach; Kulmbacher Ritzbräu, Aktiengesellschaft, Kulmbach; Markgrafonbräu, G. m. b. H., Kulmbach; Mönchshof, Exportbierbrauerei, A.-G., Kulmbach; Chr. Pertsch, Kulmbach; Petzbräu, A.-G., Kulmbach; G. Pöhlmann, Exportbierbrauerei, Kulmbach; Reichelbrauerei, A.-G., Kulmbach; Sandlerbräu, Kulmbach; Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München; Aktiengesellschaft Hackerbräu, München; Bürgerliches Brauhaus, München; Franziskaner Leitbräu, München; Bürgerbräu, Würzburg; Kochelbrauerei, München; Paulanerbräu, München; Fischer-Brauerei, München; Spaten-Brauerei Gabriel Sedlmayr, München; Thomasbräu, München; Mönchsbräu, Münchberg; Freiherrlich von Tucherische Brauerei, Aktiengesellschaft, Nürnberg; G. N. Kurzsche Brauerei J. G. Reif, Nürnberg.

Kristall-Palast. Nur noch 3 Tage! Der vorzügl. März-Spielplan. Anfang 8 Uhr. Gewönl. Preise. Dutzendkarten 3.50.

Vermietungen

Gartenvorstadt Marienbrunn. Wohnungen mit Bad und Blumenabst. 350 bis 425. Jahresmiete, fortzugsfähig. Sofort oder später zu vermieten.

HANS EITNER. Internationaler Möbeltransport. 24 St. tägliche Transporte. Lagerhaus mit Möbelkammer. Aufnahmest. 1175a. Eichenstr. 11. Eichenstr. 1175a. Eichenstr. 11.

Verkaufe. Täglich frisch. Dillen Milchschokolade. Gerberstr. 36.

1 Gebett Federbetten neu, 14 Mk. bill. Elisabeth Heldorn. Eichenstr. 2.

Anzüge Paletots von jeinsten Kavaliere und Studenten, auch neue 8, 12, 15, 18 Mark. Einz. Rosen, Jacketts, Westen. Kleider billig.

Kanner, Querstr. 32, 1. Ecke Schützenstrasse.

Schube, Ritterstr. 4, Tel. 3585. Verkauf Original-Viktoria u. Phönix.

Theaterveranstaltungen. Neues Operellen-Theater.

Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall. Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall. Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall.

Leipziger Schauspielhaus.

Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall. Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall. Operette in 2 Akten u. 2 Bildern von Viktor Urban. Musik von Leo Fall.

Rosen Pa. Speise-Kartoffeln. Dieses Jahr unglaublich billig. Kataloge folgen in Blumenläden Frankfurt. Str. 29, Nordstr. 48a. Verkaufsstelle Große Str. 29. Versand u. auswärtig.

Kartoffel-Verkaufe. Gant-Kartoffeln. frühe Kaiserfröhen, frühe Rosen, Zuli-Rosen. Verkauf so lauer Vorrat. reich ab Lager Lindenau, Gutsmuthstr. 10. Tel. 13887. Fischer & Schöbel.

Es empfiehlt sich, keine Inferate auf Postanweisungen zu schreiben. Das Parteibetrag für Beiträge bis 5 Mark nur 10 Pf.

Battenberg. Immer feste druff! Musik von Walter Kollo. Das erfolgreichste Stück der Kriegszeit.

Battenberg-Theater. Heute abend 8 1/2 Uhr: Eva. Schauspiel in 5 Aufzügen von R. Voss. Morgen abend 8 1/2 Uhr: Der Sklave oder: Der Schwiegervater aus Sachsen. Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser.

Circus Henrik. Heute Montag 8 1/2 Uhr: Vorstellung für das Kaufhaus Gebr. Joske.

Circus Henrik. Dienstag 8 1/2 Uhr: Bundestreue in den Karpathen und der grosse Spielplan.

Reuters Werke. 3 Bände gebunden 4.- Mk. Leipzig. Buchdruckerei A. G.

Althoff

Zum Umzug
Besonders preiswerte

Haushaltwaren

Bürstenwaren

Schrubber	55 45 35 28	25
Scheuerbürsten	35 30 25 22	20
Teppichfeger	1.10 95 85 75	60
Handfeger Borsten	70 60 55 45	35
Handfeger Roßhaar	95 80 75 60	45
Besen Borsten	1.50 1.35 95 85	70
Besen Roßhaar	1.90 1.75 1.50 1.10	85
Klosettbürsten	65 60 50 45	35
Teppich-Kehrmaschinen	15.00 12.50 10.75 9.75	8.50
Parkettbohrer	5.75 3.75	3.25
Staubsauger Original-Vektor		8.50

Beleuchtung

Glühstrümpfe für Stehlicht 45 40 35 30	22
Glühstrümpfe für Hängelicht 50 45 40 35	25
Glühstrümpfe Original-Graetzin	40
Hängelicht-Brenner Orig.-Graetzin	2.90
Osramlampen 220 Volt	
10 16 25 32 50 Kerzen	
1.35 1.45 1.65 1.65 1.65 inkl. Steuer	
Zuglampen Hängelicht m. Original-Graetzin-Brenner und Franse	18.50
Elektr. Deckenbeleuchtung	1.50
6.50 4.20 3.45 2.25 1.95	
Elektrische Pendel	2.00
2.50	
Elektrische Zugpendel . 5.00 4.50	3.75
Elektrische Krone 3flammig, m. Kugel-Osramlampen, inkl. Montage	16.50

Holzwaren

Putz- u. Wichskasten	60	45
Topfbretter mit und ohne Haken 1.10 90	75	
Fußbänke	1.10	80
Eckbretter mit Haken	1.50 95 45	35
Wäscheleinen Wickler	95 40	35
Handtuchhalter	1.75 1.50 1.25 1.00	90
Tonnen-Etagere 5.50 3.25 2.35 2.10	1.90	
Putzkommoden Hartholz 16.75 14.50 12.50 8.50	8.00	
Waschbretter mit ganzer Emaille-Einlege	1.40	
Besteckkasten Hartholz, viertellig	90	

Aluminium

2 Kochtöpfe mit Deckel, Satz 16 u. 18 cm	2.15
3 Kochtöpfe mit Deckel, Satz 16, 18 u. 20 cm	3.65
Schmortopf m. Deckel, bordierte gute Qualität	
14 16 18 20 22 24 cm	
90 1.25 1.40 1.90 2.50 3.25	
Wasserkessel 3 Liter Inhalt, mit Holzbügel	3.00
Milchkocher 2 Liter Inhalt, extra schwer	1.90
Milchkocher 3 Liter Inhalt	2.50
Kasserollen mit Stiel 14 16 18 cm	
85 95 1.25	
Brotkörbe mit geprägten Tierbildern	85

Eisenwaren

Haushaltznägel sortiert im Karton 35 18	12
Reißnägel 144 Stück im Karton	18
Teppichnägel blau Dutzend	10 8 6
Teppichnägel Messing Dutzend	15 12 10
Stahlhaken blau Dutzend	7 6 5
Stahlhaken vermessingt	12 10 8
Bildernägel sortiert in Schachteln	22 15
Hänge-Schlösser m. 2 Schlüsseln 40 35 30	20
Fleischhaken verzinkt	5 4 3 2
Mausefallen 1- und 2teilig . 35 30 20 10	8
Beißzangen stahlblau, in Fabrikat 65 55 50	40
Haushammer mit poliertem Stiel 75 70	60
Nagelbohrer	10 8 7 5
Weizsteine weiß und schwarz	12 8 5

Maschinen

Gasplätten	2.85 2.65 2.25
Erhitzer	60 70
Fleischmaschinen verz. Alexanderwerk Nr. 5	2.85
Spirituskocher einflammig Brillant	5.25

Emaille

Wassereimer ca. 10 Liter Inhalt, grau, blau, braun, weiß	85
Toilette-Eimer mit Einlage	90
Toilette-Eimer mit Einlage	1.20
Wannen, oval auf Fuß, grau oder blau	90
Kochtöpfe marmor., extra schwer, 3 Stück im Satz, 16, 20, 22 cm mit Deckel	3.85
Sand-, Seife-, Soda-Garnit. weiß	95
Kehrschaufeln weiß, gestanzl.	42
Konsole mit Wassermass grau	65
Kinderbecher mit reisenden patriotischen Bildern, gestanzl.	25
Kinderbecher mit reisenden patriotischen Bildern, gestanzl.	28
Leuchter weiß, edlig	28
Wandseifenbehälter Muschelform	38

Blechwaren

Kaffee- und Zuckerdose hübsch dekoriert	50
Brot- und Brötchenröster	40
Universalsieb mit 3 Einlagen	1.10
Sandtortenformen	90 80
Springformen	90 50
Puddingformen	1.25 90
Einkochdosen mit Gummiring und Bügel	
1 Pfd. 32 1 1/2 Pfd. 40 2 Pfd. 45	
Kehrreimer mit Schrift	2.25
Briefkästen	1.25 95 90 70 45
Salzstreuer mit Zelluloid-Schraube	12

Putzmittel

Streichhölzer gutes deutsches Fabrikat	30
Streichhölzer echt schwedisches Fabrikat	35
Sparkernseife prima deutsches Fabrikat Riegel (ca. 2 Pfund)	1.15
Oranienburger Kernseife prima deutsches Fabrikat Riegel (ca. 2 Pfund)	1.10
Wasch-Extrakt erstklassiges Fabrikat, Paket	18
Sellerhäuser Küchensand Paket	6
Globus-Blitzblank Paket	6
Bohnerwachs weiß oder gelb 1/2 Kilo 1.40, 1/4 Kilo	70
Althoffs Putz-Extrakt Best. Reinigungsmittel f. alle Metalle	6

Stahlwaren

Eßbestecke Solinger, mit schwarzem Heft 75 50	40
Eßbestecke Solinger, mit Ebenholz 1.50 1.25	95
Eßbestecke Solinger, vernickelt	60 45 35
Küchenmesser gutes Fabrikat 22 20 18 15	12
Küchenmesser Henkels Fabrikat 40 35 28	25
Soldatenmesser extra groß, mit Ring	1.20
Soldatenmesser mit großer Klinge und Korksteker	95
Eßlöffel Aluminium	15 12 10 8
Eßlöffel Britannia	18 15 10 6
Kaffeelöffel Aluminium	8 6 5 4
Kaffeelöffel Britannia	10 8 6 4
Rasierapparate mit 3 Klängen, komplett	80

Vom großen Bart.

Erzählung eines alten Tambours.
Von Edmund Höfer.

21

An Peters Barbes Leben hatten wir uns gewöhnt; aber kaum war er der Favorit des Obersten, so ward er uns durch etwas anderes unlieblich. Dinstags, die Kartat wurde eitel, so eitel, daß er halbe Stunden lang vor seinem kleinen Spiegel saß, seine Haare so und so legte, den Mund verzieren und die Augen verdrehen konnte, alles in tiefem Schweigen und mit großem Wohlgefallen. Ursache hatte er dazu überhört nicht, er war nicht weniger als hübsch; und wenn auch ein Mann kann Besseres tun, als mit sich selbst solche Weibspöcken treiben.

Wir schalten ihn, zogen ihn auf, aber unsont. Ja es wurde im Gegenteil noch ärger, als er sich seinen übrigen prächtigen Bart liehen ließ. Er ließ ihn wachsen, unten und oben, wie und wo er nur wollte, ganz gegen das Reglement. Und dieser verfluchte Bart ward die Ursache, daß er sich mit mir unheilbar entzweit und daß wir fast wieder einmal Nord und Todschlag im Regiment erlitten hätten. Der Oberst aber ließ seinem Lieblings die Ordnungsmaßigkeit erlauben, und die Offiziere sahen sie ihm deshalb nach, zumal sie ihn nicht oft sahen, denn vom allem gewöhnlichen Dienst war er als des Obersten Bursche befreit.

Aber der Major vom zweiten Bataillon, in welchem der Peter stand, war ein anderer Mann. Er hieß Peters, war ein Bürgerlicher, 1806 im Herbst nach dem Anblick bei Jena zur Fahne gekommen und im Frühjahr 1807 bereits Kapitän geworden. Bei Friedland nahm er mit neunundwanzig Mann eine Batterie, die er freilich nachher aufgeben mußte, als er nur noch sechszwanzig übrig hatte und seine Hilfe bekam. Da wurde er Major. Er war ein tüchtiger, tapferer Soldat, aber er war auch Soldat bis in die Hosen der Haut, übermäßig streng und unjählich hart und ernst. Mit dem Obersten stand er so so. Beide waren streng, das aesthetisch; aber der eine war wenigstens so oft wie möglich ein übermäßiger, lahmer Cavalier, und das konnte der andre nicht leiden; und dieser ein Bürgerlicher und geistig und ernsthaft, und das konnte wieder jener nicht ertragen.

Als nun die neuen Verstärkungen angesetzt waren und das ganze Bataillon wieder zum erstenmal den Dienst über, steht der Major, der bei dieser Gelegenheit gleichfalls mit hinaus mußte. Da reitet er denn auf ihn zu und ruft ganz heilig: Herr, Bursche! Unverschämtheit! — Reglement! — Unteroffizier! — Der Unteroffizier der Inspektion tritt vor, wird angefahren und meldet, der Peter sei des Obersten Bursche, Oberster Bursch hin oder her! rufen der Major. Keine Entschuldigung! Geht! Adjutant, beide zum Arrest! — Adjutant vom Jüngling und Kapitän! Dieser, meine Herren! Wie können Sie den Dienst übersehen? Was soll das heißen? Keinen Sie den Dienst nicht? — Den Dienst kenn ich und vilge nichts zu übersehen, verfehlt der Kapitän, blutrot vor unterwürdigem Ärger; aber der Oberste sagte mir, es sei so des Obersten Befehl. — He! was? sagt der Major ansehend kalt; aber wir sahen, wie seine Schenkel das Pferd preßten, daß es zitterte. Des Obersten Befehl? Werden's sehen! — Eingetreten! stillgefallen! An Sektionen rechts! schreit, marsch!

Audem, wie wir so recht bei der Arbeit sind und uns eben zum Paradeplatz aufgestellt haben, kommt der Oberst nach seiner Art in kurzem Galopp auf den Platz geritten, springt gegen die Front und ruft, kaum mit einem kurzen Blick uns übersehend: Ei! ihr verfluchten Kerle, das ist ja wieder alles trumm und schief! Achtung, zum Donner! Achtung! — Guten Morgen! Herr Oberstwachmeister! Lassen Sie vorbeimarschieren, aber grade! Und damit wendet er kurz sein Pferd und reitet ein zwanzig Schritte vor. Der Major reitet ihm nach und sagt: Herr Oberst, ich hätte eben schweren Verdruß: großer Reiter wider das Reglement! — So? antwortet der andre gleichgültig, nun, lassen Sie den Reiz ausdauern! — Aber, sagt der Major wieder, das selbst ist, daß er sich auf Ihren Befehl beruft. — Oh! wach! der andre und wirft den Kopf verwundert und verächtlich in den Nacken. — Ja! verzeiht der Major, Peter, Ihr Bursch! Bart wie ein Fabel! Ihre Erlaubnis! — Ja! so! laßt der Oberst, das ist richtig. Ja! habe ich erlaubt. — Reglement! meint der Major und legt die Hand an den Hut. — Ei was, verfehlt der Kommandeur, mein Wille wird wohl diese einzelne Ausnahme möglich machen; der Bursche wünscht es, es bleibt ihm, und es war ein Jammer um den Bart, der besser ist als meiner und Ihrer zusammen. — Reglement! spricht der Major hartnäckig; in meinem Bataillon. — Ei! brant der Oberst und schlägt mit der geballten Faust seinem Pferd auf den Kopf, daß es sich hoch aufbäumt, er zum Tuschel, Herr, in Ihrem Bataillon ist nichts Reglementswidriges als Ihr Ungehörigkeit gegen mich, und den duld ich nicht in meinem Regiment, ich! verstanden? — Sehr wohl! entgegen der Major salutierend, bleibt also nichts übrig als — Beschwören Sie sich! sagt der Oberst wieder ganz kalt und gleichgültig, als den Hut absetzend, in Gottes Namen! Ernt bitten Sie aber mich um Erlaubnis, reglementmäßig, ich verweigere sie Ihnen nicht, und dann können Sie gehen, wohin Sie Lust haben!

Wir standen während dieser ganzen Unterredung baumstilk, die Soldaten mit neugierigsten Gemüthen, wir mit den Schlägeln auf den Trommeln, und vernahmen jedes Wort, denn sie hielten uns gespannt, nahe vor uns; und wahrlich, wie ihr denken mögt, nicht allzu leicht. Nun weiß ich nicht, was ihr denkt, wir aber mochten den Major mehr leiden als den Obersten; denn wenn auch noch so streng, was ferner doch immer ein ganz artiger und meist ruhiger und fälschlicher Mann, und jetzt jammerte uns, daß er vor dem ganzen Bataillon so abgefanzelt worden. Diese Ungehörigkeit mochte endlich auch dem andern einleuchten, er fing an zu lachen und sagte: Aber da vor den Truppen darf sich dergleichen nicht. Die Kerle mügen Wunder denken, was ihr Oben so Heiligtes miteinander abzumachen haben, und wir streuten doch nicht einmal um des Kaisers, sondern nur um Peters Bart! Wollen Sie heut mittag bei mir essen, Kellern? — Der Major verneigte sich. — Schön! Und nun lassen Sie vorbeimarschieren, Herr Oberstwachmeister, aber grade, grade! rief der Oberst und lenkte sein Pferd noch zwanzig Schritte weiter.

Der Dienst nahm wieder seinen Anfang und ging ohne sonderliche Unterbrechung zu Ende. Nur der zweite Zug von der fünften Kompanie kam einmal schlecht vorbei; die Schuld lag am rechten Flügel, der Major erkannte den beiden Leuten, die dort standen, Arret zu, der Oberst bestärkte ihn und nachmittags spazierten der Flügelmann und Peter, denn er wußte, auf vierundzwanzig Stunden ins Poch. Vorher aber mußte er noch wie gewöhnlich bei Tisch aufwarten und dem Major nach dem Essen die Pfeife reichen und anzünden. Da habe denn der Oberst lachend gefragt, ob der Major dem Burschen nicht die Strafe schenken wolle. — Verschlen der Herr Oberst? verfehlt der. — Ei was! entgegenete jener und dröhte sich höflich um, ich behalte nichts. — Aus Poch! rief da der Major, adritt werden und aufpassen.

So erzählte uns der Peter, als er am folgenden Tag wieder herauskam und wir, die wir aus derselben Gegend waren, in kleinen Wirtschaften am Neumarkt zusammenkamen, wo wir sozulagen unser Standquartier hatten. Er war nun lauter Biff und Walle gegen den Major und gegen jeden und alles möglich. Während der vierundzwanzig Stunden, wo er mit niemand hatte sprechen können, schien er all seine Bosheit angesammelt zu haben; da kam jetzt heraus im vollen Sturz, wie das Wasser aus einer aufgelegenen Schiene. Wir lachten und ärgerten uns.

Aber du bist ein Tor! sagte ich endlich, willst du denn mit dem Major annehmen? — Ja! verzeiht er, den Arret verzeht ich ihm

im Leben nicht! Er soll an mich denken, mein Alter wird mich schon beschützen. — So? meinst du, und wenn der Alte nun heut oder morgen abgerufen wird? denn in England sollen ehliche Obersten und Generale geliebt sein. Der Peter fragte sich am Kopf, weshalb aber doch, er wolle schon durchkommen. Du bist ein Narr, fuhr ich fort, und richtest dich zurande. Was willst du gegen den Major? Nichts? Wenn du flug bist, gehst du zum Obersten und bittest ihn, den verfluchten Bart abzuscheiden zu dürfen. — Was? schreit der Peter und fährt auf und macht einen Satz vor den Spiegel am Neumarkt, den Bart? abschniden? des Majors wegen? Das kennst du wohl sagen mit euren Sprossen und Klammern, aber ich? Abschniden? An Gewissheit nicht! und jetzt in ichs abloscht gerade gar nicht! Und bei meinem Leben soll ich mir keine Menschenhaare nehmen!

Dummes Zeug! sagte ich darauf. Ist das doch ein Narr, als wenn es sich um die Seligkeit handelte. Und alles nur um einen Bart! Was willst du meinen, Peter, ich schick dich hin dir ab, mit deinem eigenen Willen? — Er sah mich betreten und unglücklich an. Ei! sagt er endlich, und wann? — Tag ich ein Narr wäre, die Zeit zu bestimmen! verzeht ich, da ich sah, daß er ernsthaft nahm, was ich nur im Scherz gesagt hatte. Meinewegen bis über Jahr und Tag! Die andern lachten und trieben uns Jabelnd an. Und mit meinem Willen? fragte der Peter wieder. — Gewiß. — Und wenn ich wache und gesund bin? — Natürlich. — Nun so, es gilt, Raus! Ich weite Ziele und Seligkeit oder, wenn ich lieber wohl, eine Monatsstunde. — Dummes Zeug! erwiderte ich, wir sind Christen und arme Soldaten. Mir jeden von uns fünfsach hier ein Glas Branntwein, das laßt ich gelten. — Gut! sagte er, es bleibt dabei; heut übers Jahr sind wir beilammen, und dann soll mans sehen.

Nun werdet ihr fragen, Bursche, sagte der Tambour noch einer Pause, was ich dabei im Sinn hatte? Nichts! Ich sah ein Mittel, zu meinem Zweck zu gelangen. Es war nur eben ein natürlicher Einfall gewesen. Aber das kümmerte mich wenig, denn bis übers Jahr war eine lange Zeit und viel Zufälle möglich. Inzwischen mochte mir die Hand durch die Stadt. Der Oberst sah mich hinter, der Major starr an, die Offiziere wästen mir lachend zu; der Major vom ersten Bataillon, ein prächtiger Mann und mein großer Bühner, drückte mir einmal lachend die Hand und meinte: Nun, Vater, nehmst du's in acht, daß ich nicht verliert! — So ging das einige Tage fort, dann mal alles verfallen. Der Peter sprach eine Zeitlang sein Wort mit mir und beabsichtigte mich unglücklich. Allmählich jedoch, und da ich mir nichts merken ließ, fiel er in seine alte Art zurück.

Der Tambour schwieg, stand auf und ging hinaus, ohne sich weiter zu entschuldigen. Das ist überhaupt keine Art nicht, da er denkt, den andern müsse recht oder doch erträglich sein, was er tut. Wenigstens kümmert es ihn nicht, was er von ihm denken, wohl nach so viel Jahren des Dienstes seine Art dem Regiment bekannt und respektiert ist. Und dann sind sie ihm auch Dank schuldig dafür, daß er ihnen Bitten nachgehend ihnen erzählt, was er so selten tut.

Wie er ihm nur den Bart weggetragen hat! sagte der Unteroffizier, und weggetragen hat er ihn sicher. — Aber was waren das für Offiziere? rief der Freiwillige, das muß damals noch eine wilde Welt gewesen sein. Gottlos! das ist ja noch anders. Der Unteroffizier suchte die Schuttern; aber ehe er etwas erwidern konnte, trat der alte Tambour wieder ein, schloß den Arm auf den Hinterkopf und dampfte große Döfeln vor sich hin. Wenn ihr fertig seid, sagte er, will ich weiter erzählen. Die andern nickten schweigend und ordneten sich wieder um ihn. Der Alte aber wußte noch einen raschen Blick auf den rechten Flügel und die alten Giebelhäuser, richtete seine Augen zum Freiwillingen, der mit untergegangenen Hüften auf der Brust saß, und begann wieder:

Ich sagte also, die Worte sei bald vergessen gewesen. Es war damals eine wilde Welt, wo alles durchgemacht trieb. Bald nach jenem Tage erfuhr ich, daß der General Jork sich mit dem Russen vertragen. Dann kamen noch und nach unsre Kriegserfahrungen fast heimlich in die Stadt und zum Regiment; wir zählten bald statt 1000 Mann ihrer über 2000 und sahen im Dienst bis über die Ohren. Darum ließ ich wieder, der König ließ nach Breslau geeilt, da ihn die Franzosen in Potsdam haben gefangen nehmen wollen. Allenthalb folgten die Anrufe, auch bei uns sammelten sich Freiwillige, allenthalben drängte und mochte es auf und ab. Unser drittes Bataillon kam zu uns, der alte Bülow inspizierte das Regiment, und endlich marschieren wir am 18. März aus und rückten zum Zusammenzug des Armeekorps. Der Krieg fing an; am 3. April, mein ich, kamen wir bei Wörlitz zum erstenmal ins Feuer, schlugen uns brav und klopfen die Franzosen, und darauf ging es so weiter. Doch vom Feldzug will ich euch nicht erzählen, sondern nur von uns.

Wenn ihr werdet begreifen, daß während dieser ganzen Zeit kein Mensch an den Bart des Peter Bed dachte; wir hatten alle Besseres zu tun. Ich selbst, glaub ich, hatte es gleichfalls so gut wie vergessen, bis es mir nach jener ersten Affäre am 5. April zum erstenmal wieder in den Sinn kam. Der Peter hatte dabei einen leichten Streichschuß an der Brust erhalten, und der Arzt, der ihn abends im Felde behandelte — denn ins Kasernent ging man damals nicht wegen einer solchen Schramme — sagte zu ihm: halt den Bart in die Höhe, Bursch, daß ich dazu kommen kann. Da dachte ich wieder an die Geschichte, aber in der Folgezeit, die stürmisch genug war, kam sie mir wieder ganz aus dem Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

Emile Zola

(geboren 2. April 1840.)

Zolas Lebenswert ist die Schilderung eines ungeheuren gesellschaftlichen Zusammenbruchs. Es ist der Kulturhistoriker, Geograph, Biologe und Prophet einer Teufelsinsel, die in einem vulkanischen Wirbel verflungen wird. Er ist der Jesu eines kosmischen Katastrophen, in der ein Reich strahlender Künste untergeht. Als der Dichter 1860 den Rosenplan seines zwanzigjährigen Rougon-Macquart-Epos entwarf, spürte er bereits die Zustände des Erbdebens. Dann kam Sedan und der Kommuneraufstand, und damit bestärkte die Geschichte selbst seinen voranehenden Plan: Das zweite Kaiserreich, das mit dem Staatsstreich des kleinen Napoleon begann und in dem brennenden Paris seine Zenerbestattung fand, erwuchs in dem Aufstehenden der zwanzig Romane. Ein neuerer, verheißender Epilog — Doktor Pascal —, der den Triumph der Wissenschaft verkündet, klingt der Höllefahrt durchs zweite Kaiserreich nach — ein Hüllbereng zu sonnigen Gestade ersten Lebens.

An der unerreichten Ähnlichkeit des Entwurfs limit hemmend die Rette einer falschen Doktrin. Das Schicksal der Zeit verkörpert sich in einer verflungenen Familiengeschichte. Aus einer Unhöflichkeit zwischen Wahnsinn und Verbrechen ist eine Horde entsetzlicher Menschen entstanden, Erväter der Hölle, eine Schreckens-galerie der Entartung. Sie sind die geheimen Elemente, die den Boden unterwühlten, in dem das Kaiserreich zurande geht — nichts hinterlassend als den Vergeruch fallenden Menschenleisches. So verwandelt sich die strenge Kausalität einer politisch, ökonomisch, psychologisch zu erfassenden Zeitentwicklung in ein dunkles Blut-satum. Die unheimliche Ahnfahrt geht um und die Sünden der Väter werden heimgeführt an Kindern und Kindeskindern. Statt des werdenden Verbrechens tritt der geborene Verbrecher auf den

Schauplatz. Alles ist bestimmt in des Teufels Rat, der in einer Stunde besondern Teufeltums den Wahnsinn mit dem Verbrechen kuppelt. Es gibt kein Entrinnen. Das Armeelündergüdelein löhrt heimlich schon bei der Geburt.

Zola selbst aber zerrt unablässig an dem Stränge seiner Doktrin, die seinem ganzen Wesen widersteht. Er sucht ihr zu entfliehen, in die Freiheit zu flüchten. Die Mene des falschen Wissenschaftlers, der einfach anspricht, was ist und sein muß, ist nicht echt. Seine nüchternen Sachlichkeit ist nur eine Notlüge. Der wachsende Kampf gegen das Phantom, an das er sich selbst geknüpft hat, ist die Geschichte seiner Entwicklung.

Freilich gewinnt durch viele Unentrinnbarkeit die Schicksals-tragödie der Rougon-Macquart jenen dümmlichen Zug einer gigantischen Gestalt, der alles Menschliche unterliegen muß. Zwischen dem Anfang und dem Ende glimmt die Zündschnur, die unablässig und unvermeidlich die Explosion nähert. Wir sehen das Unheil nahen, aber, wie durch eine Traumwand gebannt, vermag niemand den Augen zu wehren.

In den Händen der Rougon-Macquart rast die wilde Jagd des Kaiserreiches, von blutigen Feuerbränden flackernd beleuchtet, atemlos vorüber. Zola hat dieser Zeit kein unangbares Wort und keine greuelvolle Kunst erspart. Sein geländes l'acuse — ich klage an — löst die Ähren der lergenstrahlenden Schöfner ein, es durchdrängt die Höhlen des Vaters, es erweckt die Sitten-erkämpfung des Parlatmentis und der Presse, es reißt die Luft-tranken aus Kanas Potttobel, es löst die verfluchene Bor-schänge des bürgerlichen Tappellebens, es übertrifft den Ergehang der Kirche, überschreit den Raum der organisch schlüssenden Ver-spiraten, es schüßt den Fuder von den Nullisten, die Vorbelle beden, es flirrt hinter dem Pflug, der alle Menschlichkeit mit der Scholle zermühlt, es reißt den Hunger, der mitten in prästender Fülle leidet, es trauert zornig bei dem schuldlosen Verbrecher, es löst den unter Tage Ärenenden die Stunde der Vergeltung und der Öffnung und es schüßt an dem Untergang, in dem die Väter einander mordeten. Ich klage an — ich klage an — ich klage an!

Jeder Roman hat sein besonderes Stoffgebiet, einen besonderen Duft, es sind Symptome des Verderbens, jedes in einer andern Tonart. V'Assomoir ist überströmt von Aufdunst und dem Dunst der Wackstliche. Mana ist eine unerlöliche Nacht künstlicher Brandt, das Himmelbett der Pyrene steht im Mittelpunkt der Erde, und wenn die Sonne sinkt, strömen die Wässer zu diesem Höhenbau der unerschöpflichen Marie. Germinale ist das Reich des im Rollen-hand erlölichen Lichtes, in dem lebende Automaten der Arbeit er-baumungelos verwilttern. In V'Argent deliriert das Goldfieber, die Wollst der Spekulation. Der Wahnsinn, der mordet, wenn er nicht brüet in La Vere humane. Ein furchtbarer Windstrom er-greift sich über den Roman des deutsch-französischen Kriege (Töbtele), ein Meer von Blut, das dann gleichsam in die Främenen sch wandelt, die über Paris zusammenschlagen. Dazwischen taucht die wunderbare Welt des Eöhären auf, die in den Marktshallen, dem 'Bausch von Paris', sich ährt. Das Warenhaus breitet seine unerschöpflichen Weiberland — an bonheur des Dames —, das die Hirschen der Bourgeoisdamen trunken macht und nebenbei die bescheidene Wiederkeit des kleinen Krämers vernichtet.

At der Rougon-Macquart-Johas die Hölle des großen Menschheitswerts Jolas, so darf man die Trilogie der drei Städte — Courdes, Rom, Paris — als das Fregener begehnen, in dem sich die furchtbar Verarmung des 'Materialisten' an dieser fatalistischen Welt von Juder und Bittel, das heißt von Jugend und Käter, zur neuen Weltanschauung der geistigen und sozialen Befreiung löhrt. Der Universalpakt des Christentums wird in den drei Städten geschildert. Der zweiwelthige Priester Pierre pflegt nach Courdes, wo in den Wunderwälfen die Hausfrauen der Arty- pel und Prechhaften schwimmen. Kann die Menschheit durch Müd-felz zu dem neuen Kinderglauben gelangen, der von Quellen, Steinen, Puppen Erlösung von ihrem Jammer hofft? Courdes antwortet: Nein. In Rom ringt Pierre mit dem Traume eines verflungen Reformkatholizismus, der sich mit der Wissenschaft und der Demokratie ausöhnt. Zola hat hier jene neuere Anpassungs- veründe der Kirche dargestellt, die selbst mit dem Atheismus pas-tieren wöhde, wenn sie nur so die Macht zu behaupten vermöchte. Pierre lehrt nach Paris zurück: Welch lägherliche Einbildung, daß ein neuer Katholizismus die Religion der Demokratie, das ge-läuter, menschliche und lebende Evangelium predigen werde. Ein letzter Trostgedanke bleibt ihm: eins ist wahr und ewig in der katholischen Religion, die Nächstenliebe, die Caritas. In Paris bricht auch dieser Wahn zusammen. 'Wenigst nicht', ruft Pierre verzweifelt aus, 'ein vor Kätle und Hunger gestorhener Greis, um das Gerecht einer auf Almosen erbauten Gesellschaft zusammen-bredren zu lassen? Ein einziges Opfer, und diese Gesellschaft war vernichtet.' Diese beleidigende und listige Barmschmerzhaft der wohltätigen Bourgeoisie ist in Wahrheit der Bankrott der Nächsten-liebe: 'Die Nächstenliebe wird zusammenbrechen; die Armen glauben nicht mehr an sie, erlosen sich über dies lünerische Para-dies, dessen Verheißung ihre Gebuld so lange aufrecht hielt, fordern, daß man sie wegen der Regelung ihres Glüdsanteils nicht auf den Wogen nach dem Begrabenwerden vertrieft. Ein Schrei nach Gerechtigkeit steigt von allen Lippen auf — Gerechtigkeit auf dieser Erde, Gerechtigkeit für die, die hungern und dürsten, denen zu helfen die Barmschmerzhaft seit den achtzehn Jahrhunderten des Evangelizismus überdrüssig ist, die noch immer kein Brot zu essen haben!' Und der abtrünnige Priester schreibt dem Katholizismus die Grabstift: 'Wie wird man ein nvalter, toter Aberglaube sein wird, wie wird man trauern, daß die Ähren diese Religion der Qual und des Nichts ertragen konnten: Gott ist ein Deuter, der Mensch wird entmannt, bedroht, gefoltert, die Natur für eine Feindin erklärt, das Leben verflucht, der Tod allein gilt als lüh und Be-treffend! Zweitausend Jahre lang wurde das Vorwärtsschreiten der Menschheit von der absehnlichen Adee gehemmt, daß man dem Menschen alles erlöchen müste, was er Menschliches besitzt: Wünsche, Leidenschaften, den freien Geist, den Willen, die Tat, seine ganze Kraft. Welch ein freudiges Erwachen wird es sein, wenn die Jungfräulichkeit veranocht, die Fruchtbarkeit wieder eine Tugend werden wird, wenn im Hosianna der befreiten Naturkräfte die Wünsche geahrt, die Leidenschaften nutzbar gemacht, die Arbeit emporgeshoben, das Leben geliebt werden und die ewige Schöpfung der Liebe zeigen wird.'

Die neue Religion des gottlosen Priesters Pierre wird in dem letzten Romanzyklus Jolas, den vier Evangelien, geschildert. Wir steigen aus dem Fregener zum Paradies empor: die Befreiung der Liebe zur Fruchtbarkeit, die Befreiung der Arbeit in der sozialen Gesellschaft, die Befreiung der Wahrheit im Staate der Gerechtigkeit.

Das vierte Evangelium, die Gerechtigkeit, hat Zola in den Tod mitgenommen.

Kleine Chronik.

Schauspielhaus (Der Weinoldbauer). — Für Augen- gänder ist Zeit seines Lebens ein eines der wichtigsten Probleme das Verhältnis der Religion zur Ethik geblieben. Immer und immer wieder zeigt er Menschen, die sich ihren Christenglauben so zurechtlegen, daß sie unethisches Handeln damit verfertigen können. Am häufigsten konstruiert er wohl im Weinoldbauer. Den frommen

Sauer Matthias Aemer behauptet als Grundbesitzer die Bauernliche zu Grund und Boden. Dieser Grundbesitzer macht ihn zum Rev... (text continues with legal and historical details of land ownership and inheritance)

Und dann der Ausdruck auf eine neue Gleichheit. Die den... (text discusses social and economic conditions, mentioning various groups and their struggles)

Denkst, herb in der Ausprache mit dem Bauern, mit feststeh... (text describes a scene or a state of affairs, mentioning a feast and social interactions)

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Leipzig, Tauchaer Str. 13 u. Wurzner Str. 11

Bezugsquellen-Verzeichnis. A directory listing various businesses and services in Leipzig. Includes sections for: Alkoholfreie Getränke, Badenanstalten, Blumen und Kränze, Cigarrenhandlungen, Fahrrad- u. Nähmasch., Farb- u. Wäschereien, Franz Borelli, Hugo Luckner, Fischhandlungen, Damen- u. Kinderhüte, Sächs. Hut-Industrie, Versandhaus Rösel, Dampf-Wasch-Anstalten, Glitzner & Co., Drogerie z. v. Höhe, H. Hentzschel, H. Hoffmann, Kleinig & Blasberg, Alwin Richter, Max Rücker & Salomon, Fleischereien u. Wurstw., Fahrwesen, K. Knoblauch, O. Buschel, H. Frey, M. Schubert, R. Voigt, J. Weidlich, Paul Wiedner, Obst, Grünwaren, Ladens., Gelch.-Einricht., Rob. Kinne, Möbelmagazine, Zickmantel & Schmidt, Frz. Lucke, Gustav Dietz, Mühle Zwenkau, Molkereien, Ernt. Beyrich, Bäckerei K. Siegel, O. Nöllner, Eilenburg, Vereinsbrauerei Akt.-Gesellsch., Photo Sicht, Wunsche, M. Bergmann, Schirme, Stöcke, Altenkirch, Mahndorf, Schokol., Kakao, Kaff., Tee, Cacao-Haus Bayer, Arbeitsmarkt, 15 Mark Belohnung!, Prima Haushalt-Kern-Seife, R. Staub jun., Bestimmte Anzeigen, Herrenkleider, Möbeluhren, Möbeltransporte, Möbeluhren, Herrenkleider, Möbeluhren.

Sie laufen wie eine Biene, wenn Sie unsere geflickten Schuhe tragen. advertisement for shoe repair services, highlighting quality and durability.

Unerreicht in seinen Vorzügen ist Minlosches Waschpulver. advertisement for Minlos's washing powder, emphasizing its effectiveness.

Arbeitsmarkt. advertisement for a workshop or market related to metal work.

15 Mark Belohnung! advertisement for a reward or prize, mentioning a search for a specific individual.